

den Kindern Impulsfragen gegeben, mit denen sie das Dargebotene vertiefen können.

Insgesamt ist das Buch durchaus sehr empfehlenswert – für Kinder, deren Eltern, LehrerInnen und KatechetInnen. Dessen ungeachtet und im Wissen um die große Herausforderung, welche die Vermittlung anspruchsvoller Theologie an Kinder stellt, möchte der Rezensent, der 2005 die theologische Kinderuni Linz gegründet hat und seitdem leitet, doch auch einige kritische Fragen stellen. Einige betreffen Details: So beantwortet Bernd Jochen Hilberath bei genauem Hinsehen nicht die ihm gestellte Frage, ob es Gott gibt, sondern vielmehr die, wo Gott wohnt. Die Kinder unserer Kinderuni würden da sofort protestieren! Matthias Morgenroth beantwortet die ihm gestellte Frage, ob das stimmt, was in der Bibel steht, bereits im zweiten Satz, so dass er dann in der Folge eine sehr eingeschränkte Perspektive bietet. Mehrfach werden in Artikeln Unterkapitel einer Frage gewidmet, die eigentlich in einem eigenen Artikel zur Sprache kommt – hier hätte ein wenig mehr redaktionelle Arbeit und Abstimmung gut getan. Schließlich – und das wiegt schon schwerer – wird im Artikel von Petra Freudenberger-Lötz „Haben Menschen einen freien Willen oder ist ihr Schicksal vorherbestimmt?“ die Kernfrage des Determinismus nicht klar herausgearbeitet, geschweige denn einer für Kinder befriedigenden Antwort zugeführt.

Darüber hinaus seien zwei kritische Bemerkungen zum Gesamtkonzept gemacht: Erstens ist dem Rezensenten nicht klar geworden, für welche Altersstufe das Buch gedacht ist. Die Artikel würde er als ideal für Kinder von 6 bis 7 Jahren halten, den Artikel von Holzem und viele der Impulsfragen allerdings für Kinder von 8 bis 10 Jahren. Hier würde man sich eine klare Ansage der HerausgeberInnen wünschen.

Zweitens verdächtigt der Rezensent die HerausgeberInnen – mit Verlaub gesagt – des Etikettenschwindels. „Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten“, so steht es nicht nur in der Überschrift, sondern an jedem Kapitelanfang. Aber es antworten nicht nur Forscherinnen und Forscher, sondern auch ein Journalist und mindestens zwei AusbilderInnen von LehrerInnen im außeruniversitären Bereich. Noch fundamentaler aber sind die Zweifel des Rezensenten, ob wirklich alle Fragen echte und authentische Kinderfragen sind. „Wie kann ein guter Gott Leid und Elend zulassen?“ So fragt kein Kind – die Formulierung

ist viel zu geschraubt. Und „Haben Menschen einen freien Willen?“ Das ist eine Frage jugendlicher – Kinder können sich darunter gewiss noch nichts vorstellen. – Die HerausgeberInnen verschweigen, woher sie ihre Fragen nehmen. Es wäre interessant gewesen, das genauer zu erfahren.

Dennoch, ich wiederhole: Das Buch ist empfehlenswert.

Linz

Michael Rosenberger

♦ Mensen, Bernhard (Hg.): Europäische Union: Erwartungen – Befürchtungen (Akademie Völker und Kulturen St. Augustin. Vortragsreihe 2005/2006, Band 29). Steyler Verlag, Nettetal 2006. (96) Kart. Euro 14,80 (D) / 15,30 (A). ISBN: 978-3-8050-0538-8.

Der Band der Reihe „Akademie Völker und Kulturen St. Augustin“ widmet sich aktuellen Herausforderungen der Europäischen Union. Sechs Referenten aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und Recht beleuchten das Projekt „Europa“, das zu Beginn dieser Vortragsreihe (WS 2005/06) noch aus 25 Mitgliedsländern bestand (nur im Beitrag von Werner Link findet sich schon ein Hinweis auf die „Union der 27 Mitgliedsstaaten“ [86]).

Dass „der Konsens über die ursprünglichen Ziele der europäischen Integration bröckelt“ (10), ist Ausgangspunkt der Überlegungen von Josef Thesing, einem früheren Vorstandsmitglied der Konrad-Adenauer-Stiftung. Er sieht Europa in erster Linie als „Wertegemeinschaft“ (11) sowie „als kulturelle und historische Einheit“ (12). Unverständlich bleibt Thesings Ablehnung der EU-Mitgliedschaft der Türkei; er sagt: „Die Türkei hat eine andere Kultur, eine andere Geschichte. Sie bringt keine kulturellen und historischen Voraussetzungen für ein europäisches Wir-Gefühl mit“ (15), und betont kurz darauf (durchaus zu Recht): „Europa ist reich an Sprachen und Kultur. Die Vielfalt ist der Reichtum“ (19). Ausführlich behandelt Ulrich Fastenrath, Völkerrechtler an der Technischen Universität Dresden, die Frage, wie die EU regiert wird. Er geht von „einem erheblichen Demokratiedefizit“ (28) aus und sieht eine „zu starke Fixierung auf das Subsidiaritätsprinzip“ (35) als hinderlich an. Entwicklungen wie etwa der Umstand, dass „EU-Posten Sprungbrett für nationale Spitzenämter“ (34) sind, zeigen die Notwendigkeit eines Demokratisierungsschubs an. Der frühe-

re Ministerpräsident von Baden-Württemberg, *Erwin Teufel*, geht in seinem Beitrag auf die EU-Verfassung im Allgemeinen und den „Gottesbezug“ im Speziellen ein. Ihm zufolge „ist die Tatsache, dass es auch nicht mehrheitsfähig war, auf den Beitrag des Christentums in Europa einzugehen, fast noch gravierender als der fehlende Gottesbezug“ (58). Begrüßenswert ist allerdings das Bekenntnis zur Menschenwürde „im Grund- und Menschenrechtsteil des EU-Verfassungsvertrages“ (ebd.). *Siegfried Jaschinski*, Vorstandsvorsitzender der Landesbank Baden-Württemberg, erläutert finanzielle Entwicklungen innerhalb der EU. Er verteidigt grundsätzlich Einsparungs- und Deregulierungsmaßnahmen mit dem Hinweis, „dass eine erfolgreiche Konsolidierung der öffentlichen Haushalte durchaus in der Lage ist, positive Wachstumsimpulse zu liefern“ (64). Der Kritik an der Verlagerung von Produktions- und Unternehmenseinheiten in die neuen EU-Mitgliedstaaten begegnet er mit dem Beispiel, dass „ein VW Golf, der komplett aus in Deutschland gefertigten Teilen besteht, in der Grundversion ca. 32.000 Euro kosten“ (65) würde; tatsächlich wird er aber zu ca. 17.000 Euro angeboten. Ein leidenschaftliches und recht bissiges Plädoyer für ein europäisches (und nicht nur nationalstaatliches) Bewusstsein liefert *Norbert Walter*, Chefvolkswirt der Deutschen Bank Gruppe; mag auch manches in seinem Referat überzeichnet sein (wie etwa seine Sicht der demografischen Entwicklung), die von ihm forcierte Europa-Identität ist zu begrüßen: „Ich finde, wir hüten ein Erbe, das sich lohnt, mit anderen zu teilen“ (73). Auf ähnliche Weise skizziert *Werner Link*, emeritierter Politologe an der Universität Köln, die globale Rolle Europas; er vertritt die „These, dass Integration und Differenzierung die Charakteristika, die strukturellen Merkmale des neuen Europas sind und in starkem Maße auch in Zukunft sein werden“ (85).

Dieser Vortragsband ist eine wertvolle Hilfe, um sich mit einer wichtigen politischen Herausforderung der Gegenwart auseinanderzusetzen, auch wenn man sich nicht mit allen Positionen identifizieren kann und muss. Wie auch immer – die „Erwartungen und Befürchtungen“ betreffend die EU können gerade einer *katholischen* Theologie und Kirche nicht egal sein.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

BIBELWISSENSCHAFT

♦ *Stuhlmacher, Peter: Biblische Theologie des Neuen Testaments. Band 2: Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung. Der Kanon und seine Auslegung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999. (XI, 372) Kart. Euro 39,90 (D) / Euro 41,10 (A). ISBN 978-3-525-53596-7.*

Wie der erste, bereits in zweiter Auflage erschienene Band seiner biblischen Theologie des NT (1992, 21997), stellt auch dieser sowohl eine anstrengende wie lohnende Lektüre dar, die den Leser bei vielen Abschnitten mitten in die heutige Diskussion exegetischer oder bibeltheologischer Fragen hineinführt. Der Verfasser selber spricht im Vorwort von der „ganz undurchsichtige(n) Forschungslage zu den neutestamentlichen Büchern und Problemen“, mit denen er in diesem Band zu tun hatte, was von vornherein erwarten lässt, dass nicht überall gesicherte Lösungen vorgelegt werden und dass man vielleicht auch nicht überall seiner Meinung sein wird. Abgesehen von diesen mehr sachgegebenen Problemen und unterschiedlichen Interpretationen, weist Stuhlmacher auf andere Schwierigkeiten hin, die die Exegese belasten. Nach seiner Meinung „(hat sich) ... die neutestamentliche Forschung ... seit mehr als einem Jahrhundert an eine Reihe von Vorurteilen und Verfahrensweisen gewöhnt, die den Zugang zu diesen Daten und den Texten selbst eher verstellen als eröffnen; in der deutschen Forschung halten sich diese Einstellungen besonders zäh, weil sie immer wieder zu theologischen Grundentscheidungen stilisiert worden sind“ (IX). Neben anderem zählen dazu die Trennung der Interpretation des NT vom AT und die Unterschätzung der Septuaginta gegenüber dem hebräischen Kanon, Vorurteile und Irrtümer der Religionsgeschichtlichen Schule (325) und der Formgeschichte (346), was weithin eine Distanzierung von der Bultmannschule und ihren Theologumena fordert und zur Anerkennung des messianischen Selbstverständnisses Jesu und seines Menschensohnbewusstseins führen muss (vgl. 347 bzw. 138.143). Nicht nur bei einzelnen offenen Problemen, sondern viel prinzipieller ist Stuhlmacher also anderer Meinung als einflussreiche exegetische Strömungen dieses Jahrhunderts.

Im Konkreten behandelt der Autor in vier umfangreichen Abschnitten die Verkündigung